No. 92. 1829.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: Assessor Raabski.

Mittwoch den 18. November.

Inland.

Berlin den 15. November. Se. Majestät der König haben dem Königl. Baierischen Staatsminister des Königl. Hauses, des Aeußern und der Finanzen, Grafen v. Armannsperg, und dem Königlich Baierischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königl. Preußischen Hofe, Grafen v. Luxburg, den rothen Adler-Orden erster Klasse, dem Vice-Präsidenten der Würtembergischen Stände-Versammlung, Freiherrn v. Cotta, dem Vorstande des Baierischen Zollwesens, wirklichen Geheimen Ministerial-Rath v. Wirschinger, den rothen Adler-Orden zweiter Klasse, dem Königl. Baierischen Ober-Zoll-Administrationsrath Stuhlmüller und dem Königl. Baierischen Legations-Sekretair, Kammerherrn Grafen v. Spaur, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen geruhet.

Se. Majestät der König haben dem Consistorial- und Schulrath Koch zu Magdeburg den rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen geruhet.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Majestät des Königs) und Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Wilhelm, Höchstdessen Gemahlin, sind von Weimar hier eingetroffen.

Se. Durchlaucht der General-Major und Commandeur der 5. Cavallerie-Brigade, Prinz Georg zu Hessen-Cassel, sind von Frankfurt a. d. O. hier angekommen.

Se. Excellenz der wirkliche Geh. Rath und Ober-Präsident der Provinz Westphalen, Freiherr von Vincke, ist aus Westphalen hier angekommen.

Se. Excellenz der Staats-Minister, Graf von Haugwitz, sind aus Schlesien, der Kaiserl. Russische Kammerherr und Wirkliche Staatsrath, Fürst Michael Galitzin, als Courier von St. Petersburg, und der Königl. Großbrittanische Cabinets-Courier, Meates, von London hier angekommen.

Ausland.

Rußland.

Ein Schreiben aus Odessa vom 30. Oktober meldet: „Der wirkliche Staatsrath Butenieff, Sektions-Chef im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, zu St. Petersburg, ist am 28. d. Mts. hier angekommen. Derselbe hat die Ratifikation des Friedens-Traktats ins Hauptquartier zu überbringen, von wo er sich sodann nach Konstantinopel verfügen wird, um als Geschäftsträger zu fungiren. Hr. v.

Butenieff gedenkt ehester Tage zur See abzureisen. — Graf Orloff, einer der Friedensunterhändler, verfügt sich zu gleicher Zeit in außerordentlicher Sendung nach Konstantinopel. Sämmtliche Mitglieder der Kaiserl. Russischen Mission bei der hohen Pforte haben den Befehl erhalten, sich ungesäumt auf ihren Posten zu begeben. — Die als Kriegsgefangene hier befindlichen Paschas von Silistria und Achioli und der Seraskier der Donau, sind im Begriffe, nach der Türkei zurückzukehren. Jussuff-Pascha von Varna ist Willens, zum Pascha von Aegypten, Mohamed-Ali, zu reisen, welcher ehemals in seines Vaters, des Pascha von Seres, Diensten gestanden hat. — Leider ist am 27. d. M. die Pest neuerdings und zwar dieses Mal mitten in der Stadt, unter den Juden ausgebrochen. Am 28 ist die Stadt cernirt worden; am 29. wurden alle öffentlichen Orte geschlossen, und morgen den 31., werden die innern Kommunikationen aufgehoben werden. Durch dieses traurige Ereigniß wird der durch den Frieden kaum wieder belebte Handel abermals gestört. Die Quarantaine am Dniester scheint keinen hinlänglichen Schutz zu gewähren, und von daher dürfte die Pest nach Odessa gekommen seyn, wie sie schon Dubossary am linken Ufer des Dniesters ergriffen hat. Auch in Sebastopol ist die Pest. Der General der Kavallerie Graf von Witt, ist vor einigen Tagen von einer wegen dieser Krankheit auf Befehl des Kaisers dahin unternommenen Kommissions-Reise zurückgekehrt."

Das Journal d'Odessa vom 28. Oktober meldet über den Wiederausbruch der Seuche in dieser Stadt: „Da sich vorgestern eine Krankheit, die von den Aerzten als kontagiös anerkannt worden, in einem von Juden bewohnten Hause, in der Preobraschenskischen Straße gezeigt hat, so hat sich die Behörde genöthigt gesehen, neuerdings und unverzüglich zu Maaßregeln ihre Zuflucht zu nehmen, von denen wir hofften, daß sie ferner nicht mehr nöthig seyn würden, welche jedoch wieder unerläßlich geworden sind, und die während des Sommers einen so vollkommen glücklichen Erfolg hatten; wir wollen jedoch hoffen, daß dies nicht lange dauern werde; die nämlichen Maaßregeln werden die nämlichen Resultate haben. Mögen sämmtliche Einwohner, wie zuvor, der Behörde mit dem Eifer und der Ergebenheit beistehen, wovon sie bereits so viele Beweise geliefert haben, und es wird diesem neuen Unfall um so leichter Einhalt gethan werden, als wir nunmehr wissen, daß das Uebel nur an einem einzigen Punkte vorhanden ist, während die Seuche uns bei ihrer Erscheinung im verflossenen Sommer von allen Seiten bedrohte, und es nur dadurch gelungen ist, sich von den Orten, wo die Pest existirte, zu versichern, daß man, Haus für Haus, den Gesundheitszustand der ganzen Stadt und seiner Umgebungen untersuchte. Die seit heute Morgens in Stand gesetzte Untersuchung wird uns vielleicht entdecken, von woher dieses Uebel kommen konnte, oder wodurch es, bei allen Vorsichtsmaaßregeln und Reinigungen, welche Statt gefunden haben, und nach so langer Frist, während welcher kein Unfall sich gezeigt hatte, verborgen bleiben konnte. Die Zahl der neuerdings von der Seuche ergriffenen Kranken beläuft sich auf fünf, außer einem Greise, der gestern Morgens gestorben ist. Diese fünf Individuen, nebst 54 andern, welche mehr oder minder im Verkehr mit selben gestanden haben, sind in die Hafen-Quarantaine gebracht worden. Ihr Quartier ist cernirt, und zwei Häuser, mit welchen sie Kommunikationen hatten, sind abgesondert worden. Der Doktor Martin, und die H. H. Salos und Carruthers, deren Dienste bereits so nützlich waren, haben gestern angefangen, die verdächtigen Häuser zu reinigen. — Die Stadt ist cernirt, und es ist verboten, aus- und einzugehen. Die Behörde hat Maaßregeln zu Reorganisation der Märkte und anderer Anstalten an den Barrieren, welche aufgehoben worden waren, getroffen. — In dem Augenblicke, wo dieser leidige Vorfall die Stadt in den Zustand von Zwang zurückversetzt, von dem sie befreit war, hat das Militär-Lager im Gegentheile freie Pratica erhalten. Das letzte Bataillon hat, nachdem es, nach seiner vollständigen Reinigung, seine Beobachtungs-Zeit geendiget hatte, diesen Morgen seinen Marsch angetreten. Die Kommissäre der verschiedenen Quartiere haben sich gestern Morgens zu Sr. Excellenz dem General-Gouverneur begeben, und sind seit gestern Abends wieder in Ausübung ihrer Funktionen, wie während des verflossenen Sommers, getreten."

Türkei.

Die Allgemeine Zeitung enthält Nachstehendes: „Von der Servischen Gränze den 27. Oktober. Aus Konstantinopel wird geschrieben, daß man neuerdings Spuren von einer geheimen Gesellschaft, welche den Umsturz der Regierung beabsichtigte, entdeckt habe, daß aber die vorzüglich dabei compromittirten Personen sich bei Zeiten gerettet, und selbst ihre Habe in Sicherheit gebracht haben. Es heißt, daß bei dieser Gelegenheit sich mehrere vornehme Muselmänner und Griechen ver-

einigt und berathschlagt hätten, wie man den Sultan auf die leichteste Weise auf die Seite schaffen könne, ohne das Land in Bürgerkrieg zu stürzen. Die Hauptrolle bei dieser Verschwörung soll ein vornehmer Grieche gespielt haben, der lange im diplomatischen Fache verwendet wurde, und jetzt selbst den Halil Pascha auf seiner Botschaft nach Petersburg als Secretair begleiten sollte. Dieser verschwand plötzlich, ohne daß man die Ursache seiner Entweichung kannte; später soll es sich gezeigt haben, daß er sich, nachdem er zuvor seine Familie in Sicherheit gebracht, mit 60,000 schweren Piastern, die ihm zu den Reisekosten für den Botschafter Halil Pascha übergeben waren, entfernt habe. Gleich nach der Flucht dieses Individuums sind auch der erste Secretair des Defterdar und mehrere Personen verschwunden, ohne daß man weiß, wohin sie sich begeben haben. Der Verlust der 60,000 Piaster ist der Pforte in diesem Augenblicke sehr empfindlich. In Bosnien soll es abermals zu blutigen Auftritten gekommen seyn; man fürchtet sehr für die Ruhe dieser Provinz."

Nachrichten aus Griechenland.

(Aus dem Oestreichischen Beobachter.)

Der Courier français enthält folgendes Privatschreiben aus Navarin vom 8. Oktober: „Der Admiral de Rigny kam am 2. d. M. hier an, und segelte, nachdem er mit dem General Schneider conferirt hatte, am 4. weiter nach Aegina und Smyrna. Seine Gegenwart in diesen Gewässern erweckte die lebhafteste Freude; sie gab uns Hoffnung, das Schicksal unseres kleinen Okkupations-Corps festgesetzt zu sehen. Einige glauben, wir werden dazu gebraucht werden, von den Plätzen Attika's und Livadiens, die nach den Bestimmungen des Protokolls vom 22. März den Griechen zufallen sollen, Besitz zu ergreifen. Dadurch würde man das Zusammentreffen der Soldaten beider Nationen, der Griechen und Türken, vermeiden. Die Französische Flagge, auf den Mauern jener Plätze wehend, würde die Bevölkerung sicher stellen, und die uns anvertraute Friedenssendung auf eine würdige Weise beendigen. *) Kommt einmal der Frühling, so ist die Rede davon, uns nach Algier zu schicken, das man anzugreifen entschlossen scheint; wir würden die Avantgarde bilden, und unsere an das Klima des Orients gewöhnten Soldaten wären der Kern der gegen die Barbaresken bestimmten Armee. Den Tag nach der Abfahrt des Admirals de Rigny signalisirten wir das Linienschiff Trident, an dessen Bord sich Admiral Rosamel befand, der am 6. Morgens auf unserer Rhede vor Anker ging, mit der Brigg Loiret, die gleichfalls mit ihm von Tenedos kam, und mit der von Malta kommenden Brigg Aventure. Diese Bewegung brachte Leben nach Navarin, das seit einiger Zeit ein wenig traurig ist, nicht allein wegen der Abwesenheit von Schiffen, sondern auch wegen des Gesundheitszustandes der Besatzung. Wir haben in der That mehrere Mitbürger zu betrauern..... Etwas weniger Kranke sind in Modon, und in Koron giebt es fast keine mehr; dies ist der gesundeste Platz Messeniens. Gestern erhielten wir Nachrichten von den in Griechenland gebliebenen Mitgliedern der wissenschaftlichen Commission. Die HH. Blouet, Ravoisier und Pirot besuchen Korinth, Achaia und Elis, von wo sie zurückkehren werden, um sich einzuschiffen. Hr. Bory de St. Vincent, bloß vom Hrn. Despréaux begleitet, schreibt aus Aegina, daß er in vierzehn Tagen seine Reise nach den Inseln beendigt haben wird. Es scheint, daß diese Herren auf Naxos eine dem Jupiter geweihte Grotte sahen, von der noch kein Reisender im Detail gesprochen hat; sie fanden sie viel schöner und größer als die von Antiparos, in die sie gleichfalls hinabstiegen. Auf Delos soll Alles, was noch von Monumenten übrig ist, zertrümmert seyn. Bory de St. Vincent scheint, nachdem er die Schwefelhöhle von Milos mit der größten Aufmerksamkeit untersucht, zu glauben, daß sie den Keim eines Vulkans in sich enthalte, der nächstens in Ausbruch gerathen dürfte. Auch soll, nach der Ansicht dieses Gelehrten, zu fürchten seyn, daß sich in Kurzem ein neuer Krater auf der Insel Santorin öffne.... Aus Napoli wird gemeldet, daß die Zahl der Kranken daselbst sehr beträchtlich sei, daß man aber keinen Franzosen verloren habe. Noch immer wird die Sorglichkeit und Geschicklichkeit des Dr. Bailly gerühmt. Das regelmäßige Corps hat eine Bewegung gemacht; tausend Mann wurden nach Megara geschickt, um die Unregelmäßigen zu ersetzen, die, wie Sie wissen werden, das Benehmen der Palikaren von Lepanto nachgeahmt, und ihren Posten unter dem Vorwand verlassen haben, daß sie nicht bezahlt

*) Unser Correspondent konnte damals von dem neuerlichen Befehl zur Räumung Morea's noch keine Kenntniß haben.

Anmerkung des Courier français.

feien. Der Präsident glaubte, daß man diese Gegend nicht von Truppen entblößt lassen könnte, und ließ daher tausend Mann vom regelmäßigen Corps nach Megara marschiren, von wo sie Athen beobachten. Der Tod des General Dentzel erregte hier eine schmerzliche Sensation; die Bemerkung, die man machte, daß sein Tod drei Tage nachher eintrat, nachdem er bei dem Gouverneur von Santa Maura gespeist hatte, gab in dem Lande zu Vermuthungen Anlaß, die wir hier nicht theilen konnten, die aber sonst schwer zerstört werden möchten."

Niederlande.

Brüssel den 8. November. Am 3. dieses kamen die Grafen von Ravensberg (Prinz Albrecht von Preußen) und von Hohenstein (Prinz Karl von Preußen) in Amsterdam an, besichtigten sodann am 4. die Königl. Kriegsschiffe und Werfte im Helder und kehrten zuletzt nach dem Haag zurück. Die Reise des Hofes nach Amsterdam soll auf unbestimmte Zeit ausgesetzt seyn.

In der Sitzung der zweiten Kammer der General-Staaten vom 4. d. M., bei welcher 71 Mitglieder zugegen waren, erstattete Herr Reyphins Bericht über die Ueberreichung der Adresse, und die Antwort, welche Se. Maj. zu geben geruht hatte. Der König hatte gesagt: es freue ihn, daß die Generalstaaten über verschiedene Sachen mit den von ihm ausgesprochenen Gesinnungen übereinstimmten, und hoffe er, daß diese Einigkeit der Gesinnung sich noch mehr befestigen werde. Der Präsident zeigte die Einbringung eines Gesetzvorschlages über die Untergerichte an. Die Bittschriften-Commission wurde hierauf gebildet, und derselben auch noch einige, vom vorigen Jahre übrig gebliebene, Petitionen zugewiesen.

Zwei hiesige Advokaten haben Erlaubniß erhalten, ihre Schriften und gerichtlichen Vorträge in Französischer Sprache abfassen zu dürfen. — Die Adresse scheint dem Könige in Französischer Sprache überreicht worden zu seyn, Se. Maj. auch in dieser Sprache geantwortet zu haben.

Am 2. d. traf die Marquisin von Loulé (Don Miguels Schwester), in Begleitung ihres Gemahls und der Gräfin Villaflor, die nach Terceira abgeht, in Ostende ein, und ließ sich am folgenden Tage die Portugiesischen Emigranten vorstellen. Am 4. ging ein Englisches Schiff mit 80 Portugiesischen Flüchtlingen, von St. Malo kommend, in Ostende vor Anker; auch war ein Französisches Fahrzeug mit 250 dieser Flüchtlinge am Bord auf jener Rhede angelangt, hatte aber seine Fahrt fortgesetzt.

Deutschland.

Vom Main den 11. Novbr. Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der Kaiser von Oestreich an Se. Maj. den Kaiser Nikolaus ein eigenhändiges Schreiben übersandt, in welchem derselbe dem Russischen Monarchen seinen Glückwunsch zu der ruhmvollen Beendigung des Krieges mit der Türkei und der glücklichen Wiederherstellung des Friedens in Europa abstattet.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland hat dem Hrn. G. Pirazzi, Chef des Hauses P. Pirazzi in Offenbach, die silberne Verdienst-Medaille am St. Annen-Bande, nebst einer Gratifikation in Golde, für eine dem Finanz-Ministerium gemachte Mittheilung, verliehen.

Frankreich.

Paris den 7. Nov. Am 4. d., als am Namenstage des Königs, empfingen Se. Majestät in aller Frühe die Glückwünsche sämmtlicher hier anwesenden Mitglieder der Königl. Familie. Während des Frühstücks führte das Musik-Corps von der Leibgarde mehrere Musikstücke in den Gemächern Sr. Majestät aus. Späterhin brachten auch der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg, der Prinz Paul von Würtemberg, so wie die großen Hofchargen ihren Glückwunsch dar. Nach der Messe wurden zu demselben Behufe die Minister, die Marschälle und der Erzbischof bei Sr. Majestät eingeführt, worauf Höchstdieselben sich nach dem Thron-Saale verfügten, wo die Mitglieder des Staats-Raths, den Großsiegelbewahrer an der Spitze u. s. w., sich mittlerweile zur Beglückung Sr. Majestät eingefunden hatten.

Am 31. Oktober haben die Sicilischen Majestäten unter dem Geläute aller Glocken und dem Rufe: „Es leben die Bourbons!" ihren Einzug in Grenoble gehalten. Die Herzogin von Berry, der Infant und die Infantin von Spanien, so wie der Herzog und die Herzogin von Orleans, waren den Allerhöchsten Herrschaften entgegengefahren. Der Herzog von Blacas hatte in Folge des ihm gewordenen Auftrags, die Majestäten im Namen unsers Königs zu bekomplimentiren, Allerhöchstdieselben an der Gränze empfangen.

Die Reise des Königs von Neapel nach Madrid

soll nicht ganz ohne politischen Zweck seyn, und wenn dieser Monarch, wie es heißt, im Einverständniß mit einigen andern Souverains von Europa handelt, so kann Spanien aus seiner Anwesenheit nur Vortheil ziehen, sei es, daß derselbe in das Verwaltungssystem einige Verbesserungen einführe, oder, daß man den Spanischen Kredit zu konsolidiren beabsichtige.

Das Journal des Débats erlaubt sich die ungebührlichsten Aeußerungen über die Reise des Königs von Neapel durch Frankreich, und meint unter andern, er möge sich wegen der Proscription Galotti's ja nicht beunruhigen; es sei jetzt Mode, daß das Königthum sich nicht exponire, es habe von der allgemeinen Freiheit seinen Theil mit abbekommen, und genieße allenthalben Bürgerrecht. — „Mögen die auswärtigen Monarchen, entgegnet die Gazette hierauf, nur immerhin als Bürger unter uns umherreisen; müssen sie sich denn nicht durch Etwas von den berühmten Citoyens unterscheiden, die als Könige reisen?"

Der Papst, sagt die Gazette, hat Don Miguel nicht anerkannt. Sein Nuntius war autorisirt, die diplomatischen Verbindungen mit dem Lissaboner Hofe wiederum anzuknüpfen, sobald eine andere Macht Don Miguel als König anerkannt habe. Dieses hat nun der Päpstliche Nuntius auf der Stelle gethan, nachdem der Spanische Gesandte sein Beglaubigungsschreiben überreicht hatte.

Mit unserm auswärtigen Gesandtschaftspersonal sind folgende Veränderungen vorgenommen worden. Herr Baron Durand de Marcuil ist an der Stelle des Grafen von Gabriac zum bevollmächtigten Gesandten in Brasilien ernannt worden; Herr Roux de Rochelle, Gesandter in Hamburg, ersetzt Herrn Durand de Marcuil in seiner Eigenschaft als bevollmächtigten Gesandten bei den Vereinigten Staaten; Herr v. Roth, erster Botschaftssekretair zu London, ist zum Gesandten in Hamburg ernannt; der Graf Alfred von Vaudreuil, erster Gesandtschaftssekretair zu Lissabon, ersetzt Herrn v. Roth zu London; Herr von Cramayel, erster Gesandtschaftssekretair zu Hannover, ersetzt Herrn Vaudreuil zu Lissabon; Herr Roger ist zum ersten Botschaftssekretair in Konstantinopel, und Herr de la Roche Guoerry zum zweiten Gesandtschaftssekretair zu Lissabon ernannt worden.

Der designirte Botschafter beim päpstl. Stuhle, Graf von la Ferronnays, hat gestern die Reise nach Rom angetreten.

Das Journal du Commerce enthält Folgendes: „Das ministerielle Drama nähert sich seiner Entwickelung. Seit zwei Tagen wird die Gazette schwatzhaft, wie man solches am Vorabende eines Ereignisses zu werden pflegt, das man kennt, für andere aber noch ein Geheimniß ist. Gestern erklärte diese Zeitung, daß die Minister nicht unsterblich seien, und daß sie zu den jetzigen kein blindes Vertrauen hege. Heute fügt sie hinzu, daß das Ministerium blos solche Männer, die das allgemeine Interesse höher als jedes Privat-Interesse stellten, zu sich berufe, um sich ihrer Einsichten und ihres Einflusses zum Wohle Frankreichs zu bedienen, daß es jedoch entschlossen sei, das gegenwärtige System, als das einzige, das dem Lande fromme, aufrecht zu erhalten, und daß es sonach seinen Rathgebern nicht erlauben werde, ihm Bedingungen vorzuschreiben. Dies ist die Stellung, womit die Minister sich brüsten, indem sie zugleich hinzufügen, daß sie nöthigenfalls ganz Frankreich zum Richter über eine Faktion aufrufen würden, deren Verderbtheit klar am Tage liege. Jedermann sieht ein, daß hier die Deputirten-Kammer gemeint ist. Gegen diese Kammer, die aus Haß gegen die beklagenswerthe Verwaltung gewählt worden ist, sind in der That alle die Schmähreden der Gazette gerichtet; — eine Kammer, von der für die Gazette nichts mehr zu hoffen, wohl aber die Verweigerung des Büdgets zu befürchten ist. Denn, man bedenke wohl: eine unverschämte Adresse, wie unsere Gegner sie nennen, würden die Minister noch hingehen lassen; neue Gesetz-Entwürfe vorzulegen, haben sie nicht nöthig; sie könnten also allen schwarzen Kugeln der Kammer, mit Ausnahme derer bei der Abstimmung über das Budget, Trotz bieten. Das Manifest der Gazette ist ein Gemisch von Furcht und Prahlerei, woraus hinlänglich hervorgeht, wie sehr das Ministerium das Schwierige und Precaire seiner Lage kennt; wie man dasselbe auch drehen mag, man findet nichts als Widersprüche darin. Denn warum von einer Veränderung im Ministerium sprechen, wenn man das System der Minister nicht ändern will? Warum einsichtsvolle und einflußreiche Männer zu sich berufen, wenn man sich nicht veredeln, nicht neu organisiren will? Wir wiederholen es, man fürchtet die Kammern, und man würde mit großem Danke die Männer annehmen, die sie dem Ministerium anböten. Man möchte so gern Friede mit ihnen schließen, aber man scheut sich vor den Bedingungen dieses Friedens,

und man protestirt daher im Voraus gegen jede Unterhandlung. Je mehr die Session herannaht, desto mehr wird auch das Ministerium seine Sprache mildern. Sein Interesse erheischt, daß es sich vor dieser Epoche neu organisire, das Interesse Frankreichs aber, das solches erst in Gegenwart und unter dem Einflusse der Kammern geschehe." — Der Constitutionnel äußert sich etwa in derselben Art; das Ministerium, meint derselbe, werde, nach dem Manifeste der Gazette zu urtheilen, die Kammern zusammenberufen; wenn diese die ihnen vorgelegten Gesetz-Entwürfe unbedingt annähmen, so werde man die Deputirten-Kammer beibehalten; sollte diese es sich aber beikommen lassen, jene Entwürfe zu prüfen und Aenderungen darin vorzunehmen, das heißt mit andern Worten, an die Annahme derselben Bedingungen zu knüpfen, so werde sie aufgelöst werden.

Die Gazette de France giebt zu verstehen, daß die Kammern bereits im Monat Januar eröffnet werden würden. Der Neubau des provisorischen Sitzungs-Saales der Deputirten-Kammer schreitet mit raschen Schritten vor.

Das Journal des Débats legt der Quotidienne, welche über die Entschließung Spaniens, Don Miguel anzuerkennen, in die Lob-Posaune gestoßen hatte, die Frage vor: „Welches Prinzip legen Se. kathol. Maj. bei der Anerkennung des Infanten D. Miguel als legitimen Königs zum Grunde? Denn Spanien anerkennt ihn nicht blos als de facto Regierenden; die vergangene und gegenwärtige Geschichte beweisen zur Genüge, wie wenig Spanien, auf die de facto Regierungen giebt. Es muß also wohl den Infanten D. Miguel als den, durch die Portugiesische Nation (gesetzt, es wolle der faktionischen, gesetzwidrigen Versammlung, die ihm die Krone zugetheilt hat, diesen Namen zugestehn) Gewählten ansehen, und so die Lehre von der National-Souveränetät einräumen, die doch zu beleidigend für Se. kathol. Maj. ist, um eingeräumt zu werden; oder es muß sich auch (ein Drittes giebt es nicht) die Gründe aneignen, welche jene Versammlung für die Erklärung aufgestellt hat, daß D. Pedro des Thrones verlustig geworden und die Krone von Rechtswegen auf den Infanten D. Miguel gefallen sei. Beleuchten wir nun aber einmal diese Gründe der sich so nennenden Cortes. Sie sagten: Die Portugiesischen Grundgesetze schlössen den Fremden vom Throne aus; was nicht wahr ist. D. Pedro habe von dem Tage an, da er als Kaiser von Brasilien anerkannt worden, alle seine Rechte als Portugiese verloren; was abermals nicht wahr ist. In Ermangelung seiner falle die Krone seinem jüngern Bruder zu, was noch gesetzwidriger und ungerechter ist; denn angenommen auch, er habe seinen Rechten entsagt, so konnte er sie doch seinen, vor der Trennung beider Kronen gebornen Kindern nicht nehmen. — Was aber Spaniens Benehmen vollends unbegreiflich macht, ist, „daß es D. Pedro als Kaiser von Brasilien nicht anerkennt und nie anerkannt hat", mithin ist derselbe nach Spaniens Lehre nie fremder Souverän geworden und hat mithin, nach der Lehre der Portug. Revolutionäre selbst, die Krone Portugals, die ihm durch sein Erstgeburtsrecht zufiel, nie verlieren können. — Am Ende erklären wohl die Worte: „Ohne Charte", ohne Verfassung in Portugal, alles, wie in Molières Geizigen die goldnen Worte: „Ohne Aussteuer!"

Das Associationsfieber steckt auch die Pariser Studenten an, die zu einem Bündniß zusammentreten wollen. Sie haben zu dem Ende, wie die Gazette erzählt, ein Rundschreiben verfaßt, und wollen dasselbe unter ihre Studiengenossen vertheilen. „Eine Zusammenkunft bei einem gemeinschaftlichen Mahle, heißt es darin unter Anderm, soll uns nächstens die Mittel erleichtern, um gemeinschaftlich die Maaßregeln zu berathen, welche wir im Interesse unserer ganzen Genossenschaft zu ergreifen haben, Maaßregeln, die hauptsächlich darauf abzwecken sollen, uns in den Stand zu setzen, um einen energischen Widerstand gegen alle willkührlichen und bedrückenden Handlungen leisten zu können, die gegen unsere Freiheiten und gegen unsere Unabhängigkeit etwa unternommen werden könnten, sei es von Seiten eines Ministeriums, dessen Argwohn, ja vielleicht dessen Haß wir ausgesetzt sind, oder von Seiten der Uebelwollenden, wo sie sich auch zeigen mögen. Es ist daher einleuchtend, daß diese Zusammenkunft um so wichtiger ist, als große Interessen daselbst gemeinschaftlich berathen und ernsthafte Maaßregeln durch Stimmenmehrheit dort genehmigt werden sollen."

Der berühmte Dichter de la Martine ist am 6. d. mit 19 unter 33 Stimmen in die Akademie gewählt worden. Herr von Segur erhielt 14 Stimmen.

Der Courier français enthält: „Das Gouvernement und das diplomatische Corps haben, wie man sagt, heute durch einen bei dem Oestreichischen Botschafter eingetroffenen Courier die Nachricht erhalten, der Kaiser von Rußland habe eingewilligt, der

Pforte minder harte Bedingungen zu stellen, sowohl rücksichtlich des Betrags der Schadloshaltungs-Summe, als der Termine, innerhalb deren dieselbe von der Pforte abgetragen werden muß.

Die Quotidienne sagt: „Briefe aus Konstantinopel vom Anfange Oktobers melden, daß die Schiffe aller Nationen die Meerenge frei passiren, ohne visitirt zu werden. Schon hierin zeigt sich, daß der Traktat von Adrianopel für Europa nicht so unheilbringend ist, wie der Constitutionnel und das Journal des Debats vermeinten. Diese Freiheit des Transit beweist unserer Meinung nach nicht, daß Rußland über den Hellespont und den Bosphorus schaltet und waltet, sondern vielmehr, daß die Kaufleute von Marseille, welche jetzt freie Einfuhr ins schwarze Meer genießen, im Stande seyn werden, diejenigen Waaren, welche sie zu Salonichi nicht absetzen können, in Trapezunt loszuschlagen, und daß sie im Nothfalle das Getreide von Odessa nach unsern Häfen einführen können, ohne zu befürchten, in Konstantinopel angehalten zu werden und ihre Ladung dort lassen zu müssen."

Die Französische Nation, bemerkt die Gazette in Bezug auf einige liberale Tageshelden, kommt am Ende immer auf die Gerechtigkeit und Wahrheit zurück. Dies möge sich der Haufen der Charlatans merken. Der Franzose wird leicht verführt, leichter vielleicht als irgend ein anderes Volk, denn er hat mehr Einbildungskraft und eine lebhafte Empfänglichkeit für das Neue. Aber bei ihm dauert auch die Verblendung kürzere Zeit, weil er einen großen Fond von gesundem Sinne und Gerechtigkeit besitzt. Wenn der Irrthum bei uns schnell einreißt, so schlägt er doch selten tiefe Wurzeln; und wenn die Volksgunst leicht zu erlangen ist, so äußert sich doch auch ihr Abfall mitunter höchst unsanft.

Die erste Abtheilung der Portugiesischen Flüchtlinge, welche Frankreich verlassen müssen, sollte sich, wenn die Witterung es erlaubte, am 30. Oktober nach Ostende einschiffen.

Dem Grafen von Villeneuve wird zu Marseille, wo derselbe als Präfekt nach 15jähriger rühmlicher Dienstverwaltung gestorben ist, ein Denkmal errichtet.

Der König und die Königin von Neapel, nebst Ihrer Durchl. Tochter, reisen ohne Incognito.

Constantin Colocotroni, Sohn des Griechischen Generals Theodor Colocotroni, ist an Bord der Königl. Fregatte Galathea zu Marseille angekommen, von wo er sich nach Paris begiebt, um seine Studien zu vollenden.

Ein junger hiesiger Arzt hatte bei dem Tode seines Oheims erfahren, daß dieser das Seminarium zu B. zum Universal-Erben unter der Bedingung eingesetzt hatte, daß es 6000 Seelenmessen und 2 Jubileen für ihn abhalten lasse. Er ward beim Staatsrathe klagbar und dieser entschied, daß das Seminar nur die Hälfte des Erbes annehmen dürfe. Dieses verlangte nun, der Neffe solle die Messen bezahlen, ward aber von dem Gericht abgewiesen. Die Geistlichen strichen hierauf ihre 70,000 Fr. ein, ohne eine einzige Messe lesen zu lassen.

In der Nacht des 31. Oktbr. war ein wohlgekleideter junger Mann, der spät aus einer Gesellschaft gekommen, in einen Fiaker gestiegen, als er bemerkte, daß der Kutscher ihn auf Abwege führe. Da er auf seinen Zuruf keine Antwort erhielt, sprang er aus dem Wagenschlage, ward aber von drei Kerlen, die hinten aufgestiegen waren, angefallen und durch Messerstiche niedergeworfen. Sein Geschrei lockte einen Nachbar ans Fenster, der auf die Mörder schoß, so daß sie nebst dem Fiaker die Flucht ergriffen. Der junge Mann starb nach wenigen Minuten. (Eine ähnliche Begebenheit trug sich vor etwa einem Jahre mit einer Dame und deren Tochter zu.)

Großbritannien.

London den 7. Novbr. Vorgestern hatte der Herzog von Wellington eine längere Audienz bei dem Könige.

Der Königl. Preußische Gesandte besuchte gestern Nachmittag den Grafen von Aberdeen im auswärtigen Amte, an welchen des Morgens Depeschen aus Paris gekommen waren. Abends wurden Depeschen an General Adam nach Corfu und General Ponsonby nach Malta abgesandt.

Vorgestern hatten der Französische und Russische Botschafter, so wie Graf Matuschewitz, eine fast zweistündige Conferenz mit dem Grafen v. Aberdeen im auswärtigen Amte. Gestern hatten dort der K. Preuß. Gesandte und Sir G. Murray Unterredungen mit dem Grafen und auch der K. Sächs. Geschäftsträger hatte dort Geschäfte.

Hier angekommene Lissaboner Zeitungen vom 19. bis zum 24. v. M. bringen nichts besonders Neues mit und erwähnen namentlich nichts davon, daß der Päbstliche Nuntius seine Beglaubigungs-Schreiben übergeben habe. Das Schiff „Bramble," das hier eingelaufen ist und den Tajo am 25. Oct. verlassen hatte, bringt die Nachricht, daß bei seiner Abreise große Anstalten zur Tages darauf ein-

tretenden Geburtsfeier Dom Miguels gemacht wurden. In Geschäften war es äußerst still, obgleich die Bank fortwährend offen war. — Die Regierung hatte Nachrichten von den Azoren und Madeira (wo dem Gerüchte nach ein Aufstand herrschen soll), die sie geheim hielt. — Der „D. João VI." hatte auf der Fahrt von Terceira nach Lissabon zwei Englische, nach Terceira segelnde Kauffahrer, auf die Anerkennung der Blokade durch unsre Regierung sich berufend, genommen und als Prisen nach St. Miguel geschickt. Die Officiere versicherten, daß ihre Instruktionen dahin gingen, Französische oder Amerikanische Schiffe (deren Regierungen die Blokade nicht anerkannt haben) im gleichen Falle nicht zu nehmen!

Auch der gegenwärtige Präsident von Nord-Amerika, General Jackson, soll zur Anerkennung Don Miguels geneigt seyn.

Die Kosten des Prozesses, welchen Capit. Dickenson zu bestehen hatte, haben 1200 Pfd. Sterl. betragen; die Admiralität vergütigte ihm 800 Pfd., so daß ihm sein Triumph 2800 Thaler zu stehen kommt.

Man hat hier kürzlich im Laufe einer Woche 130 betrunkene Frauen nach der Wache gebracht.

Herr O'Connell gedenkt zu Anfang des Winters in Dublin einzutreffen und alsdann die große Frage wegen Auflösung der Union zu eröffnen.

Der Oberst Wilson, Sir R. Wilsons Sohn, kehrt in wenigen Tagen auf der K. Jacht Herald nach Carthagena in Columbien zurück.

Spanien.

Madrid den 27. Oktober. Der Hof verweilt noch immer im Eskurial. Unsere Stadt gewinnt durch die Vorbereitungen zu dem Empfange der Königl. Braut mit jedem Tage ein festlicheres Ansehen. Der König und die Königin von Neapel werden mit der Prinzessin Christine am 28. Oktober in Barcelona eintreffen und dort acht Tage verweilen. Man spricht von einer Entschädigung, welche den Inhabern der Cortes-Anleihe bewilligt werden soll.

Die hiesigen Politiker zerbrechen sich den Kopf über die Bewegungsgründe zu dem Besuch des Königs von Neapel, und sehen darin einen Vorboten zu Reformen. Wie man hört, hat Don Miguel von unserer Regierung eine Geldunterstützung verlangt.

Durch eine Verfügung vom 4. Oktober sind besondere Behörden für die Verwaltung der Militair-Finanzen eingesetzt worden, welche das Oekonomische des Militairs besorgen und jedesmal aus dem Chef (des Regiments?), einem Beisitzer und einem Schreiber bestehen sollen.

„Vor sechs Jahren stellte Spanien, heißt es in der heutigen Gaceta, das Bild eines Genesenden dar, der nach einem langen Fieber nur mit fremder Stütze zu gehen vermag. Ohne Heer, ohne Seemacht, ohne Eintracht im Innern und ohne Achtung auswärts, hatte es sogar fremder Hülfe zur Aufrechthaltung seiner politischen Existenz nöthig; sechs Jahre einer monarchischen Regierung haben indeß zu seiner Wiederherstellung hingereicht. Es besitzt bereits eine ansehnliche Landmacht; seine Flaggen wehen in den entferntesten Meeren; die Verpflichtungen seines Schatzes werden erfüllt; für die Bedürfnisse des Gewerbfleißes wird gesorgt; die Völker erfreuen sich des Friedens und einer wohlgeordneten Rechtspflege; und das Cabinet von Madrid genießt einer Selbstständigkeit, deren es sich in den Zeiten eines größeren Wohlstandes nicht erfreute, und hat auf die Entscheidung Europäischer Fragen wesentlich eingewirkt. Blieb noch etwas zu thun übrig? Ja." Es wird nun hinzugefügt, daß es noch nöthig gewesen war, der Welt zu zeigen, daß Spanien noch immer im Stande sei, die Thaten eines Ferdinand Cortez zu wiederholen und mit weniger Mannschaft Mexiko zu erobern.

Der berühmte Alex. Boucher (Königl. Span. Kammermusiker) wird mit einem seiner Söhne, der das Violoncell trefflich spielt, dieser Tage hier eintreffen.

Portugal.

Lissabon den 25. Oktober. Man trifft heute große Vorkehrungen, den morgenden Geburtstag Don Miguels zu feiern.

Man sagt, der Päpstliche Nuntius habe dem Visc. v. Santarem, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, eine amtliche Note überreicht, mit der Anzeige, daß er wiederum als Päpstl. Legat bei der Regierung Don Miguels auftreten werde. Die Hofzeitung meldet indeß bis jetzt kein Wort davon, daß der Nuntius seine Funktionen wieder angetreten hätte.

(Mit einer Beilage.)

Beilage zu Nro. 92. der Zeitung des Großherzogthums Posen.
(Vom 18. November 1829.)

Königreich Polen.

Warschau den 11. November. Der Kourier versichert, daß man hier vor Kurzem eine wichtige literarische Arbeit vorgenommen habe, nämlich die Uebersetzung des berühmten Werkes: „Conversations-Lexicon" mit Hinzufügung von Original-Artikeln über Polen. Da der Umfang des Werkes viel Zeit erfordert, so sagt man, daß es nach Zeitabschnitten zu einigen Bogen monatlich erscheinen und dadurch auch den Ankauf desselben erleichtern würde.

Unlängst wurde an der Königsstraße eine Stereotypen-Druckerei nach Englischer Art angelegt, um die vorzüglichsten polnischen Werke zu drucken. Die Fr. Karpinskischen Schriften sind ihrer Beendigung nahe, sie werden in einem Bande in groß Octav auf Berliner Papier herauskommen und für einen sehr billigen Preis zu haben seyn. Dieser Band wird die sämmtlichen Werke dieses Schriftstellers enthalten, welche in den früheren Ausgaben von Dmóchowski und von Korn in Breslau in 4 Bände gebracht sind. Außerdem soll die Uebersetzung der Psalmen Davids in klein Format besonders abgedruckt werden. Die Anlegung der gedachten Druckerei, als der ersten dieser Art, ist für unser Land und unser Bücherwesen eine nicht unwichtige Erscheinung.

Vermischte Nachrichten.

Der Fürst v. Canino (Lucian Buonaparte) in Rom hat durch Nachgrabungen auf seinen Gütern eine außerordentlich reiche Ausbeute von Gefäßen, Figuren und Bildnereien aller Art aus dem hetrurischen Kunstgebiete gewonnen; der Fürst selbst will durch seinen Katalog der Alterthümer den Beweis führen, daß in der hetrurischen Plastik das Vorbild nicht nur der römischen, sondern sogar der griechischen Kunst liege.

Der Obrist v. Heidegger ist zu Rom angekommen. Man sagt, Se. Maj. der König von Baiern habe ihm erlaubt, einige Zeit daselbst zu verweilen.

Von einem Stuttgarter Buchhändler wird ein Buch angekündigt, das den Titel führt: „Don Miguel, der furchtbare Kronenräuber. Ein Blutgemälde neuester Zeit, von Adolph von Schaden."

In einem Dorfe, wo der Zehnte an den Geistlichen gegeben werden mußte, kam die Frau eines armen Koffäthen, der bereits neun lebende Kinder, aber wenig zu leben hatte, mit dem zehnten nieder. In seiner Noth nahm der arme Bauer das Kind, lief damit zum Pfarrer und überreichte es ihm mit den Worten: „Herr Magister, ich muß Ihnen von Allem, was ich ernte, den Zehnten geben, da nehmen Sie auch mein zehntes Kind; ich weiß nicht, wie ich dasselbe bei meiner Armuth ernähren soll!" Ob der geistliche Herr diesen Zehnten annahm — darüber schweigen die Nachrichten.

Anekdote.

„Schämen Sie sich", sagte ein reicher Kaufmann zu seinem Buchhalter, „Sie können nicht einmal addiren." „Verzeihen Sie", entgegnete jener, „ich kann schon gut subtrahiren, denn wenn ich ihr Geld von Ihnen abziehe, bleibt Null."

Die Englisch-Ostindische Compagnie.
(Fortsetzung.)

Während die Oberverwaltung auf diese Weise unter Kontrolle genommen wurde, verblieb der Compagnie das Recht die öffentlichen Stellen zu besetzen, doch nicht ohne daß zwischen ihr und der Krone wegen der Gränzen des Patronates einige Eifersucht entstanden wäre. Die Kompagnie ernennt ihren General-Gouverneur, der in Calcutta residirt und ihre beiden Gouverneure für Madras und Bombay; jedoch unterliegt ihre Wahl noch der Königlichen Bestätigung. Eben so ernennt sie zwei Mitglieder des den Gouverneuren beigegebenen Rathes; (zu diesem Posten sind blos Personen wählbar, die wenigstens zwölf Jahr in Indien gelebt haben); ferner den Generalprokurator jeder der drei Präsidentschaften und die Mitglieder des Clerus, der aus einem Anglikanischen Bischof, drei Archidiakonen und zwanzig bis dreißig Geistlichen zusammengesetzt ist. Die drei Richter für die bei jeder Präsidentschaft bestehenden Gerichtshöfe, bei denen ganz nach Englischem Recht verfahren wird, und die von der Lokalregierung ganz unabhängig sind, bestellt der König; auch ernennt er die drei militärischen Oberbefehlshaber der drei Präsidentschaften, den Generalstab sowohl für seine eigenen Truppen als für die Indische Armee, so daß die Minister der Krone, indem sie über das Kommando der gesammten Militärmacht der Compagnie verfügen, wirklich ein unmittelbares Patronat aus-

üben. Durch die Erfahrungen, die man bei dem häufigen Wechsel der Lokalverwaltungsstellen zu einer Zeit machte, als die Kompagnie nur 40 bis 50 Beamte nebst einer Handvoll Soldaten in ihren Handelsfaktoreien hielt, überzeugte man sich von der Nothwendigkeit, bei Beförderung zu höhern Funktionen keine andere Rücksicht als das Dienstalter gelten zu lassen; nur erledigte Stellen behielten die Direktoren sich das Recht vor zu besetzen. Die Individuen, welche in den Civildienst der Compagnie treten wollen, bekommen ihre Erziehung in dem Kollegium von Hertford und müssen, ehe sie England verlassen, sich einer Prüfung unterwerfen. Jeder Direktor schwört, daß er keine Stelle um Geld vergeben wolle, der Zögling und seine Verwandten, daß sie Nichts dafür bezahlt haben. Verlust der Stelle und Entfernung aus dem Dienst für immer ist die im Betretungsfall zu gewartende Strafe. In der Nähe von Corydon befindet sich eine Militärschule. So hat die Kompagnie alle Maaßregeln getroffen, für ihre Stellen tüchtige Subjekte zu bekommen. Ist aber der Beamte einmal in Indien angekommen, so hört jede Bevormundung von Seiten der Compagnie auf, und er hängt einzig und allein von der Lokalbehörde ab. Der Kandidat des Civildienstes geht in einem Alter von 19 Jahren nach Indien; falls er sich für das Militär bestimmt, schon zwei Jahre früher. Nach einem Dienst von 10 Jahren bekommt man Urlaub auf drei Jahre, um England zu besuchen; während dieser Zeit erhält der Civilbeamte einen Jahresgehalt von 500 Pfd. Sterl. und der Offizier bezieht seinen Sold fort. Nach einem Dienst von 22 Jahren hat der Civilbeamte einen Ruhegehalt von 1000 Pfd. St., der Offizier seinen ganzen Sold anzusprechen. Diese großen Vortheile ihrer Stellung und die Gewißheit einer lebenslänglichen Versorgung verbürgen von Seiten der Angestellten die gewissenhafte Erfüllung ihrer Pflichten, indem sie sich nicht der Gefahr aussetzen dürfen, abgesetzt zu werden — weil dann alle Aussichten unwiederbringlich verloren sind. (Schluß folgt.)

(Verspätet.)

Die Verlobung meiner zweiten Tochter Rosalie mit dem Bildhauer Hrn. Carl Jakob Nitschke, und die Verlobung meiner dritten Tochter Nanny mit dem Königl. Regierungs-Conducteur Hrn. Christian Friedrich Nitschke aus Berlin, habe ich die Ehre, allen meinen hiesigen und auswärtigen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen.

Breslau, am 1. August 1829.

Pauline Meyer geb. Philippsohn.

Als Verlobte empfehlen sich ebenfalls ihren lieben Verwandten und Freunden zu fernerem geneigten Wohlwollen

Rosalie Meyer und Carl Jakob Nitschke, Bildhauer aus Berlin.
Nanny Meyer und Christian Friedrich Nitschke, Königl. Regierungs-Conducteur aus Berlin.

Breslau, am 1. August 1829.

Todes-Anzeige.

Heute Vormittag um 11 Uhr entschlief sanft, nach einer dreijährigen Krankheit an der Kopfwassersucht, zu einem besseren Leben, meine geliebte Frau und unsere gute Mutter Eleonore Werner, geborne Wolffert, in einem Alter von 50 Jahren und 8 Monaten. Unseren hiesigen und auswärtigen Verwandten und Bekannten beehren wir uns, diese so traurige Anzeige tiefbetrübt zu melden, mit der Bitte, unseren gerechten Schmerz durch stille Theilnahme zu ehren.

Posen den 15. November 1829.

Johann Werner I., nebst sieben hinterbliebenen Kindern.

Heute früh um 1½ Uhr starb mein lieber guter Mann, der Königliche Landgerichts-Sekretair von Uklanski im 72sten Jahre seines Alters an einer Unterleibs-Entzündung.

Diese Anzeige für unsere theilnehmende Verwandte und Freunde.

Posen den 16. November 1829.

Die verwittwete v. Uklanska.

Subhastations-Patent.

Das in der Stadt Posen sub Nro. 92. am Markte belegene, den Erben der Wittwe Maria v. Stremler, geborne Ostrom zugehörige Grundstück, welches nach der gerichtlichen Taxe auf 9655 Rthlr. 14 sgr. gewürdigt worden ist, soll auf den Antrag der Gläubiger Schuldenhalber öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und die Bietungs-Termine sind auf

den 18ten August,
den 17ten Oktober,

und der peremtorische Termin auf

den 19ten December cur.
Vormittags um 10 Uhr vor dem Kammergerichts-Assessor Röscher hier in unserm Instruktions-Zimmer angesetzt.

Besitzfähigen Käufern werden diese Termine mit der Nachricht bekannt gemacht, daß in dem letzten Termine das Grundstück dem Meistbietenden zugeschlagen, und auf die etwa nachher einkommenden Gebote nicht weiter geachtet werden soll, insofern nicht gesetzliche Gründe dies nothwendig machen.

Die Taxe, so wie die Verkaufs-Bedingungen, können zu jeder Zeit in unserer Registratur eingesehen werden.

Posen den 27. Juli 1829.

Königl. Preußisches Landgericht.

Edictal-Citation.

Von dem unterzeichneten Königlichen Land-Gerichte, werden nachstehende Personen, als:

1) George Radke, Sohn des Ackerwirths Andreas Radke aus Zakrzewer-Hauland Schrimmer Kreises, der seit seiner im Herbste 1806 erfolgten Aushebung zum Soldaten von sich keine Nachricht gegeben;

2) Bernhard Langowicz, am 22. Juni 1789 in Buk geboren, der im Jahre 1812. unter das polnische Militär gegangen;

3) Bernhard Trzpski, hier den 24. Januar 1793. geboren, Sohn des verstorbenen Schuhmachers Martin Trzbski, der 1812 zum polnischen Militär ausgehoben worden und nach Rußland gegangen;

4) Christian Brämer aus Neu-Dąbrowo Buker Kreises im November 1806 zum polnischen Militär ausgehoben;

5) Andreas Dannemann von hier, der 1792. ins polnische Militär eintrat;

6) George und Gottlieb, Gebrüder Prause, aus Kielczyner Hauland bei Xiąz, von denen ersterer 1806. zum polnischen Militär ausgehoben, 1810 die letzte Nachricht aus Danzig von sich gegeben, und der andere 1808 zum polnischen Militär genommen, im Jahre 1811 aus einem Lazareth in Warschau die letzte Kunde von sich gegeben;

7) Johann Dilling aus Petzen-Hauland bei Moschin, der 1811. zum polnischen Militär ausgehoben, nach Spanien marschirte;

8) Andreas Mielke aus Radzewo, der im Jahre 1805. im preußischen Militär, und zwar im v. Tschepeschen Regimente gestanden;

9) Gottlieb Flegel, Sohn der verstorbenen Hebamme Müller, Imo voto Flegel, angeblich in Sachsen geboren, seit 1808 von hier abwesend;

10) Schmidt Adalbert Krubczyński, der im Jahre 1807. aus seinem Wohnorte Chudopice, Buker Kreises, sich entfernt;

11) Eva Stryczyńska, Tochter des Eigenthümers George Stryczyński aus Piotrowo bei Posen 1786 geboren, und mit ihrem, dem Namen nach unbekannten Manne, einem Gränzaufseher, im Jahre 1810. in die Gegend von Meseritz verzogen;

12) Augustin Schmidt, Sohn der Dorothea Schmidt, der im Jahre 1809. 17 Jahre alt in polnische Herrn-Dienste genommmen, zunächst im 16. dann im 8. Regimente, 3. Bataillon der Division des General Zajączek, als Feldwebel bis 1812 gestanden, in diesem Jahre die letzte Nachricht von sich gegeben und nach Rußland marschirt seyn soll;

13) Johann Gottlieb Fischer, der als Knabe von 15 Jahren vor länger als 30 Jahren von Neubrück nach der Hammermühle zu Neu-Tomyśl geschickt, nicht mehr zurückgekommen und von seinem Leben keine Nachricht gegeben;

14) Friedrich Anastasius Schulwitz, Sohn des hierselbst verstorbenen ehemaligen Regierungs-Salarien-Kassen-Kontrolleurs Carl Christoph Schulwitz, der 1809. als Schuhmacher-Lehrling zum polnischen Militär ausgehoben und mit diesem nach Rußland gezogen seyn soll;

15) Johann Laszyk, Sohn des Franz Laszyk, der in seinem 22. Jahre 1806. in Dolzig zum polnischen Militär ausgehoben nach Rußland marschirte;

16) Caroline Marianna Czarkowska von hier, die in ihrem 18. Jahre 1806. verschwand, und

17) Xaver v. Jaskólski, welcher vor 30 Jahren von Posen sich entfernt, im v. Eichuckischen Regimente gedient und im Jahre 1793. in der Schlacht bei Prag geblieben seyn soll,

so wie deren etwa hinterlassenen Erben und Erbnehmer hiermit aufgefordert, von ihrem Leben und Aufenthalte sofort und spätestens bis zu dem auf

den 22sten Junius 1830 Vormittags um 9 Uhr

vor dem Land-Gerichts-Rath Culemann in unserm Gerichts-Schlosse angesetzten Termine Nachricht zu

geben und weitere Anweisung zu gewärtigen, indem sonst auf ihre Todeserklärung, und was dem anhängig, nach Vorschrift der Gesetze erkannt werden wird.

Posen den 9. Juli 1829.

Königl. Preuß. Landgericht.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkauf des Adalbert und Salomea v. Lipskischen Nachlasses, bestehend aus Silber, Meubles, Porzellan, Glaswaaren, Kupfergeschirr, Kupferstichen, Wäsche, Betten, Tischzeug, Kleidungsstücken, rohem Garn, Vieh-Inventarium und Wagen steht Termin auf

den 24sten d. M. Vormitags
um 9 Uhr

und die folgenden Tage hieselbst an, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß auf der Stelle baare Zahlung geleistet werden muß.

Lewkow bei Ostrowo den 12. November 1829.

Weigert.
Friedens-Gerichts Actuarius.
vig. comm.

Auktion, Breslauer Thorplatz No. 1.

Montag den 23sten d. M. Vor- und Nachmittags sollen mehrere Ressourcen-Gegenstände, als: eine Parthie Tischzeug, Messer und Gabeln, zinnerne Suppen- und Eßlöffel, Fayence, große Tische, mehreres Porzellain u. s. w., Wagen, Pferde, Geschirr, Säbel, Degen, 1 Doppelflinte, einige goldene und silberne Uhren, so wie mehrere andere Sachen, verauktionirt werden.

Ahlgreen.

Karten und Bau-Zeichnungen kopirt, Bau-Anschläge macht und nach Bogen schreibt

Tschirschnitz, Conducteur
auf dem Ringe No. 47.

In Kommission

erhielt und empfiehlt als etwas ganz Vorzügliches:

1805r haut Barsac	à 1 Rtlr. 10 sgr.	die ¾ Bouteille.
Alten Franzwein	à 20 und 25 sgr.	
Rothen Portwein	à 1 Rtlr. 15 sgr.	
Dry Madeira	à 1 Rtlr. 10 sgr.	
Arac de Goa	à 1 Rtlr. 15 sgr.	
Feinen Jam. Rum	à 22½ sgr.	

Posen 1829. J. Träger.

Berichtigung. Bei der in der 2ten Beilage der vorigen Zeitung wiederholten Einrückung der Bekanntmachung wegen Verkauf des Hauses Nro. 30. in der kurzen Gasse hieselbst, ist ein vitium typographicum entstanden, indem ein Mißverständniß die Worte cum attinentiis — wie sie bei der ersten Einrückung in der Beilage Nro. 90. dieser Zeitung richtig abgedruckt waren — in cum attinentis verwandelte.

Börse von Berlin.

Den 14. November 1829.	Zins-Fuſs.	Preuſs. Cour. Briefe	Preuſs. Cour. Geld.
Staats - Schuldscheine	4	99⅝	99⅛
Preuss. Engl. Anleihe 1818 . . .	5	106⅜	106
Preuss. Engl. Anleihe 1822 . . .	5	—	105½
Kurm. Oblig. mit lauf. Coup. . .	4	99¼	99
Neum. Inter. Scheine dto. . .	4	99¼	99
Berliner Stadt-Obligationen . . .	4	102⅝	—
Königsberger dito	4	—	97¾
Elbinger dito	5	—	102
Danz. dito v. in T.	—	38¼	—
Westpreussische Pfandbriefe A. .	4	100	99½
dito dito B. .	4	99⅞	99½
Grossherz. Posensche Pfandbriefe .	4	101¾	101⅛
Ostpreussische dito . .	4	100	—
Pommersche dito . .	4	—	105¼
Kur- und Neumärkische dito . .	4	106	105⅝
Schlesische dito . .	4	—	106¾
Pommersche Domainen dito . .	5	—	109⅛
Märkische dito . .	5	—	109⅛
Ostpreussische dito . .	5	—	108¾
Rückstands-Coup. d. Kur- u. Neumark	—	75¼	—
Zins-Scheine der Kur- und Neumark	—	77	—
Holl. vollw. Ducaten	—	—	18½
Neue dito	—	—	20
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Posen den 17. November 1829.			
Posener Stadt-Obligationen . . .	4	—	98½

Getreide-Marktpreise von Berlin, den 12. Novbr. 1829.

Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuß.)	Preis. Rthl.	Sgr.	Pf.	auch Rthl.	Sgr.	Pf.
Zu Lande:						
Weizen	2	3	9	1	20	—
Roggen	1	8	—	1	7	—
große Gerste . . .	1	2	6	—	25	7
kleine	1	7	—	—	22	6
Hafer	—	27	6	—	21	10
Erbsen	1	22	6	1	10	—
Zu Wasser:						
Weizen	2	10	—	2	3	9
Roggen	1	8	9	1	2	6
große Gerste . . .	1	3	—	—	—	—
kleine	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	25	—	—	—	—
Erbsen	1	5	—	—	—	—
Das Schock Stroh .	6	10	—	5	10	—
Heu, der Centner . .	1	7	6	—	22	6